Steierm. Landesarchiv

Blätter für Heimatkunde

Herausgegeben vom Historischen Verein für Steiermark

28. Jahrgang Graz 1954 Heft 4

„Rauchen und Sprengen"

Zur mittwinterlichen Haussegnung in der Steiermark

Von Leopold Kretzenbacher

Volksglaube und Brauch um die „Rauhnacht", wie sie dem breiten, „folkloristisch" interessierten Publikum insbesondere durch Richard Billingers vielgespieltes Theaterstück aus dem oberösterreichischen Innviertel, von wissenschaftlich-volkskundlicher Seite her besonders durch Ernst Burgstallers Beschreibungen des Rauhnachttreibens in Oberösterreich bekannt geworden sind, gehören zu den urtümlichsten Erscheinungsformen des Volkslebens. Die „Rauhnächte" umspannen den seit eh und je geheimnisumwitterten Bereich der zwölf langen Mittwinternächte zwischen dem Heiligen Abend und dem Dreikönigsfeste. Indes scheint dieses Wort „Rauhnächte" in der Steiermark nie volkläufig gewesen zu sein. Hier erhielt sich im Volksmunde vielmehr der Name „Rauchnächte", die zwar in die gleiche Mittwinterperiode der „Zwölften" fallen, jedoch auf drei von ihnen, auf die erste, eine mittlere und die letzte beschränkt sind. Der Name hängt mit dem besonderen Brauchtum dieser Nächte, der volkstümlichen Haussegnung mittels Räucherwerkes, zusammen.

Ausdrücklich heißt es deswegen im „Steirischen Wortschatz" bei Th. Unger-F. Khull:[1] „Rauchnächte... sind die Nächte auf Weihnachten, Neujahr und Dreikönigstag. An den betreffenden Abenden geht der Hausvater in Begleitung der Familie und des Hausgesindes

[1] Th. Unger — F. Khull, Steirischer Wortschatz als Ergänzung zu Schmellers Bayerischem Wörterbuch. Graz 1903, S. 493. Die dortige Bemerkung über die besondere Betreuung des Viehs an diesen Abenden bezieht sich auf Palfau und ist der handschriftlichen Ortsbeschreibung von Palfau von Jos. Ternovsky (1874) entnommen: „Auch geben die Schwoagerinnen in den obgenannten Rauchnächten den Kühen Knödel von geweihten Kräutern, Salz und Mehl, begossen mit Johanniwein und Dreikönigswasser, damit sie das ganze Jahr gesund bleiben" (Stmk. L. A., Hs. 1411, Bl. 24 V). Aus der Materialiensammlung zur Steirischen Volkskunde von Th. Unger und Viktor Theiß im Archiv des Steir. Volkskundemuseums, Unger-Theiß-Collection — UThC.

durch Haus und Hof mit Rauchwerk und Weihwasser . . .“ [2] Der Brauch ist ja auch für unser Bruderland Kärnten,[3] für Oberösterreich,[4] für Osttirol,[5] für Berchtesgaden[6] und noch weitum ausführlich beschrieben. In katholischen und in orthodoxen Kreisen des Balkans und auch in anderen Bereichen Europas ist er bekannt und zum Teil noch in Übung. Vielenorts ist er jedoch auch in den Alpenländern nur noch in der Erinnerung bewußt. In der Steiermark allerdings darf man ihn zu

[2] Der Ausdruck „feiste Rauchnacht“, der in Oberösterreich für die Dreikönigsnacht gebraucht wird und laut einer Aufzeichnung von Th. Unger (handschriftlich UThC) im Ennstal neben „feister Pfinztag“ für den Donnerstag nach dem Aschermittwoch gebraucht werden soll, scheint fraglich. — Außerhalb des engeren Zwölftenbereiches erhielt sich eine Haussegnung durch Räuchern in der Luziennacht (vor dem 13. Dez.). Für Mank in Niederösterreich beschreibt sie Anton Meixner (UThC) wie folgt (S. v. „Luziennacht“): „Nach geendigtem Gebet nimmt die Hausfrau Judenkohle (eine Kohle von dem am Charsamstag geweihten, verbrannten Holze), Weihrauch und Holz vom Schlehenstrauch, legt alles in eine eiserne Räucherpfanne, zündet dasselbe an und geht betend dem ganzen Gesinde voran durch alle Räume ihres Hauses. Bei diesem Zuge spricht jeder nach einem Vaterunser folgenden Spruch:

‚Voran Drudendruga, Hegsenhoagsen,	Vor Drudendrücken, Hexenhachsen,
Deufelsbroazen, Zauberfoagsen,	Teufelspratzen, Zauberfaxen,
Bschitz mich d' haliche Luzia,	Beschütz mich die heilige Luzia,
Bis ich muarnig fruh oafsteh'.	Bis ich morgen früh aufsteh'.

Jeder muß wohl achtgeben, daß er bei diesem Zuge nicht etwas fallen lasse oder gar verliere, denn sonst wird es ihm übel ergehen; er würde in der Folge an demselben, was er fallen läßt, immer Mangel haben. Vom Kuhstalle angefangen bis zum Wohnzimmer wird alles bei dem Umgange ‚ausgeraucht‘ (geräuchert)“. — Sehen wir über die mangelhafte Dialektschreibung des Spruches weg, so liegt der Wert der Notiz aus der Hand A. Meixners im Hinweis auf die Erhaltung des Räucherbrauches gerade auch am Luzienabend, der im 15. Jahrhundert auch astronomisch berechnet der eigentliche Mittwintertermin, das Winter-solstitium gewesen ist und bis zur Gregorianischen Kalenderreform von 1582 als Wintermitte mit allen dieser längsten Nacht des Jahres zukommenden Bräuchen und abergläubischen Meinungen geglaubt wurde. deren Reste sich am Ostalpenrande, in Nordostslowenien, weiten Teilen Kroatiens und Slawoniens, in Böhmen, Mähren, im Böhmer- und im Bayerischen Walde, in der Oberpfalz und schließlich in Skandinavien erhalten haben. Für unseren engeren Bereich vgl. L. Schmidt, Berchtengestalten im Burgenland. (Burgenländische Heimatblätter XIII, 1951, S. 129 ff.). L. Kretzenbacher, Lutzelfrau und Pudelmutter (ebenda S. 162 ff.). Ergänzungen: L. Schmidt (ebenda XIV, S. 122 ff., 170 ff.). Für die südslawischen Bereiche vgl. L. Kretzenbacher, Das slowenische Luzienbrot. Zur Kulturgeschichte der mittwinterlichen Kultspeisen im Ostalpenraum und auf dem Nordwestbalkan. (Slovenski Etnograf, Band VI/VII, Laibach 1953/54, S. 197 ff.)

[3] V. Pogatschnigg, Die Rauchnächte. (Carinthia 1860); F. Franziszi, Über Volksleben, Sitten und Bräuche in Kärnten. Kulturstudien, 3. Aufl., Graz 1908, S. 111; über den Niedergang des Brauches in einzelnen Kärntner Dörfern vgl. O. Moro, St. Oswald ob Kleinkirchheim. Menschen, Sitte, Jahrlaufbrauchtum. Klagenfurt 1951, S. 183.

[4] E. Burgstaller, Lebendiges Jahresbrauchtum in Ober-Österreich. Salzburg 1948, S. 19, 35.

[5] M. Kollreider, Weihnachten im Spiegel heimischen Brauchtums. (Osttiroler Heimatblätter XXI, Nr. 12, Beilage zum Osttiroler Boten v. 31. Dez. 1953.)

[6] R. Kriss, Sitte und Brauch im Berchtesgadener Land. München-Pasing 1947, S. 31 ff., 41. Für Berchtesgaden vgl. auch die „Bergweihe“, bei der heute noch ein Priester im Ornat die Stollen des Salzbergwerkes begeht und, von Beamten und Bergknappen in Uniform begleitet, durch Räucherung benediziert.

den lebendigsten Volksüberlieferungen zählen.[7] Im Ennstal wird er am Dreikönigstage, ehe die schwarze und die lichte Perchtl kommen, ebenso heute noch geübt wie in der südöstlichen Steiermark, etwa in Straden und im Grabenlande. Lebte er in der Mariazeller Gegend im späten 19. Jahrhundert angeblich „fast nur in der Erinnerung“,[8] so hält insbesondere das Landvolk in der westlichen Steiermark und im Sulmtale getreulich daran fest. Als die Wiener Akademie der Wissenschaften im Spätherbst 1953 zusammen mit dem Steirischen Volkskundemuseum und dem Deutschen Seminar der Universität Graz ihre Magnetophonaufnahmen der steirischen Mundarten durchführte und ich die Unterhaltungen mit den Mundartsprechern führen durfte, gelang es mehrmals, jemanden von den Zaghaften, Mikrophonscheuen dieser Gegenden dadurch zum Sprechen zu bringen, daß ich auf diesen Brauch anspielte, der sie dann auch sofort zum breiteren Darstellen ermunterte, weil er noch absolut ihrem Lebensumkreise angehörte, für das Landvolk im weststeirischen Hügellande eben noch „verbindlich“ ist.

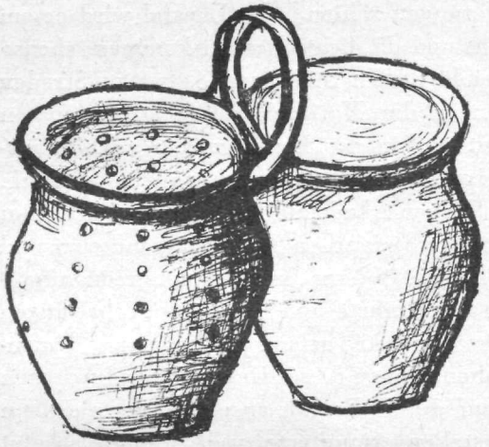
So erzählten Sprecher aus der Gegend von Groß-St. Florian, daß die Hausleute an den „Drei Heil' Abnd“ den Schnee rund um das ganze Anwesen ausschaufelten, worauf der Bauer nach dem allgemeinen Rosenkranze mit einem Weihrauchgefäße und in Begleitung eines Helfers, der ein Weihwasserkrügel mit einem Sprengwedel trage, rund um das ganze Anwesen gehe, gefolgt von seinen Hausleuten, die, ihm nachbetend, den Weg ums Haus, in Stuben und Kammern, in Stall und Stadel nehmen.[9] Aus der nördlichen Oststeiermark, aus der Pöllauer Gegend stammt das „Räucher-Häferl“, ein Doppelkrug aus Ton zum „Raachen und Sprengen“, zum Aufnehmen des Rauchwerkes und des Weihwassers, das dem Steirischen Volkskundemuseum 1935 als Geschenk zukam. (Siehe Bild.)

Auch die letzten volkskundlichen Aufzeichnungen eines liebevollen Beobachters steirischen Volkslebens und Freundes des Steirischen Volkskundemuseums, des 1942 verstorbenen Hofrates Dr. Max Wagner, die

[7] Von den unten gebotenen steirischen Nachrichten über den Räucherbrauch in älterer Zeit abgesehen, läßt sich manches insbesondere für das späte 19. Jahrhundert aus den vielen handschriftlichen Ortsbeschreibungen aus der Steiermark entnehmen, die im Steierm. Landesarchiv liegen und z. T. verzettelt unter den einzelnen Stichworten in der UThC. des Steir. Volkskundemuseums aufscheinen. So z. B. die handschriftlichen Ortsbeschreibungen für Knittelfeld (Mayr Josef, Hs. 1411 a, S. 15), Gollrad (Hasenauer Fr., Hs. 1411 a, S. 11), Mautern (Hyden Joh., Hs. 1582, S. 19), Rottenmann (Artner J., L. A., Spezial-Arch. Rottenmann, Sch. 1, H. 30), Mariazell (Widerhofer Jos., Hs. 1411, S. 16), Kobenz bei Knittelfeld (Kaitner Viktor, Hs. 1411, S. 5) u.a.

[8] J. Widerhofer, Stmk. L. A. Hs. 1411, S. 16 (UThC).

[9] Aufnahmen im Phonogrammarchiv der Akademie der Wissenschaften in Wien und als Kopie im Archiv des Steir. Volkskundemuseums.



„Räucher-Häferl"
Doppelkrug aus Ton zum „Raachen und Sprengen". Steirisches Volkskundemuseum in Graz. Inv. Nr. 8054 (Geschenk von Frau Marianne Knipplitsch. Pöllau, Oststeierm.).
Zeichnung: Maria Leiner.

er im Kriegssommer 1942 zu Packwinkel aufschrieb, erzählen vom „Raach'n und Spreng'n" in den weststeirischen „Rauchnächten": „Am Heiligen Abend, Silvester und Heilige-drei-König-Abend wird geraacht. In jedem Hause, das auf die Bräuche hält, werden alle Räume mit geweihtem Rauch gesegnet. Die Hauptperson des Weihevorganges ist der Moar, der dann dafür von der Bäurin eine gute Jause bekommt. Gegen Abend, zur Zeit des Rosenkranzbetens, nimmt der Moar Glut vom Herd in eine Schüssel und legt darauf das bis dahin sorgfältig aufbewahrte Holz des Palmbuschens, Zweige vom Segenbaum und Krannewitzweige. Je mehr Segenbaum dabei ist, desto ‚nobler' ist das Raachen. Wenn die Hölzer in der Glut zu rauchen beginnen, geht er entweder allein oder von den Hausleuten gefolgt betend durch alle Räume des Hauses. Wenn die Hausleute mitgehen, betet der Moar die Gebete des Rosenkranzes vor. Der Gang durch Haus und Stall beginnt in der Bauernstube, geht durch die Küche, die Laben, in den Keller, auf den Boden, wo das Fleisch hängt, nicht zuletzt in den Stall. In jedem Raume wird mit dem Rauchgefäß das Zeichen des Kreuzes gemacht. Wenn der Gang durch Haus und Stall beendet ist, trägt der Moar die Glut in den Keller und läßt sie auf dem festgestampften Erdboden ausglühen. Auch in Modriach-Winkel halten die Bauern noch an diesem Gebrauche fest. Je weiter ‚hinunter', desto seltener findet man ihn noch." [10]

Eigene Tonbandaufnahmen zu Straden von Weihnachten 1953 lassen jedoch erkennen, daß der Brauch hier vorwiegend von der Hausfrau geübt wird, während er in den meisten anderen Gegenden in der Hand des Hausvaters oder des ersten Knechtes liegt. Im allgemeinen ist es so, daß beim „Rauchen und Sprengen" in der letzten „Rauchnacht", jener

[10] Handschriftliche Aufzeichnungen, UThC s. v. „Weihnachtsbräuche 1942".

vor Dreikönig also, mit Kreide eines der vielen Dreikönigszeichen, meist die Initialen +K+M+B+, an die Tür oder den Türstock geschrieben wird. Deswegen nennt man den Ritus zu Straden auch das „Kreuzeln Gehen".[11] Für diesen Abend wird die Räucherung mit der evangelischen Königsgabe ans Christkind, mit der Myrrhe, in Verbindung gebracht, die seit altersher in Palästina, in Alt-Ägypten und in der mittelmeerischen Antike als Räuchermittel verwendet wird und der Abwehr alles Bösen magisch dienen soll.

Nirgends scheint es heute in den steirischen Bauernhäusern mehr üblich, daß ein Priester diese Art Haussegnung vornimmt. Und doch muß die hausväterliche Funktion bei dieser Benediktion eine relativ junge Entwicklung sein. Soweit wir in den steirischen Nachrichten den Brauch zurückverfolgen können, immer wurde der Ritus dieser Haussegnung durch Räucherung von einem Kleriker vorgenommen. Auch die steirischen Nachrichten reichen immerhin bis ins frühe 17. Jahrhundert zurück. Seine Dezennien weisen eine sehr dichte Streuung von Belegen auf.

Wir wissen es aus anderen Landschaften, wie ungemein lebendig der Brauch der Hausräucherung einst gewesen sein muß. Sagt uns doch der Franke Joannes Boemus Aubanus, einer der ersten deutschen Volkskundler, 1520 in seinem Buche über „Sitten, Gesetze und Bräuche aller Völker" (Omnium gentium mores, leges et ritus), daß es in seiner Heimat Franken wohl kaum ein bewohntes Haus gebe, das in den zwölf heiligen Nächten nicht mit Weihrauch oder durch einen anderen Riechstoff gegen Dämonen und Hexen ausgeräuchert würde. („Duodecim illis noctibus, quae Christi natalem epiphaniamque intercurrunt, nulla fere per Franconiam domus est, quae saltem inhabitetur, quae thure aut aliqua alia redolente materia adversus daemonum incantatricumque insidias non subfumigetur").[12]

Innerhalb der Diözese Passau, die weite Teile des heutigen Österreich einschließlich Wien umspannte, scheint der Brauch des Räucherns in den Privathäusern, also nicht lediglich in den Kirchen, zu Weihnachten und an etlichen Festtagen erst in der Diözesan-Kirchenversammlung im Jahre 1470 kirchlich gestattet worden zu sein. Nach dem Wortlaut der Bestimmung handelt es sich um eine Duldung, nicht eine Empfehlung oder Anordnung: „Das Räuchern, welches um Weihnachten und einigen anderen Festen in den Häusern vorgenommen wird, wollen wir dulden, so wie es die ganze Kirche duldet".[13] Ob man sich des vor- und außer-

[11] Mitteilungen von Frau Maria Weber, insgemein Groß-Mirz, Straden 1953.
[12] Abgedruckt bei Schmeller-Frommann-Maußer, Bayerisches Wörterbuch, 3. Ausgabe, Leipzig 1939, Sp. II, 15 (s. v. „Rauch").
[13] A. Klein, Geschichte des Christenthums in Österreich und Steiermark. III. Wien 1841, S. 214.

christlichen Ursprungs und Gebrauches dieser Räucherung bewußt war und sie dem Volke wegen der tiefen Verwurzelung bloß nicht nehmen wollte oder ob man durch diesen Passus lediglich dem Klerus, insbesondere wohl dem niedrigen, etwas freigab, was er sich längst und sicher auch als Nebenverdienst herausgenommen hatte, geht aus der Bestimmung nicht eindeutig hervor.

Die steirischen Archivbelege über das „Räuchern der Häuser — thurificatio domorum" sind durchwegs Zufallsbelege. Sie ließen sich aus Kirchenraitungen, Herrschaftsabrechnungen, Ratsprotokollen und privaten Ausgabenbüchern gewiß vermehren. Indessen ergeben auch die bisher vorliegenden Notizen, deren Hauptanzahl Th. Unger handschriftlich gesammelt und Viktor Theiß für das Steirische Volkskundemuseum verzettelt und vermehrt hat, schon ein gewisses Bild der Brauchgeschichte. Lassen wir die Belege in historischer Reihenfolge selber sprechen:

Um 1620 verzeichnet ein Gerichtsprotokoll aus Weißkirchen bei Judenburg: „alß man am neuen Jars abent nach der vesper alter gewonheit in Marckht rauchen herum geth".[14] Blieb es hier beim unpersönlichen „man", unter dem man jedoch für diese Zeit nicht an Laien denken darf, so besagt der nächstjüngere Beleg aus Voitsberg, daß es „Mönche", also vermutlich die ortsansässigen Karmeliter waren, denen man fürs „Rauchen" eine Spende gibt, so wie man ähnlich Schulmeister, Mesner und andere, zumal singende Neujahrsgratulanten mit einem Geldgeschenk „ehrte". Für 1633 vermerkt die Herrschaftsraitung von Schloß Ober-Voitsberg: „denen münchen wegen Rauchung der Drey heilligen abent auch schuelmaister Meßner vnd vnderschidlichen sängern in allen 2 fl." [15]

Auf eine feste Summe, wie sie an anderen Orten, nach den Rechnungen zu schließen, ziemlich einheitlich üblich war, wollen sich die Bürger von Deutschlandsberg 1643 nicht festlegen. So besagen hier die Gerichtsprotokolle: „an den h. drey weihnacht tagen wegen Thurificirung soll nichts außgeworffen sondern zu jedweders beliben haimb gestellt sein".[16]

Die zeitlich folgenden Nachrichten beziehen sich durchwegs auf geistliche Personen, die den Ritus üben, beziehungsweise auf Schulmeister und Mesner, die dabei mitwirken und auch ihr Teil als Ehrengabe dafür nach dem ungeschriebenen Grundsatze bekommen, daß derjenige ein

[14] Weißkirchen, G. P. 1615—22, f. 117. (UThC im Steir. Volkskundemuseum, s. v. „Räuchern" wie auch die folgenden Belege.)
[15] Ober Voitsberg, Herrschaftsraitung 1633—34; (UThC).
[16] Deutschlandsberg, G. P. 1643—44, f. 15 V; (UThC).

Entgelt erhält, der Segen, also Heil ins Haus bringt. Eine Richterraitung zu Aussee spricht 1659 „herren Pfarrer wegen deß Rauchen am Rathauß 3 fl" zu.[17] Also betraf die Segnung nicht nur die Wohnhäuser der Bürgerschaft, sondern auch das vornehmste Gemeinschaftshaus außerhalb der Kirche. Gleiches gilt nun auch für das Landhaus zu Graz, wo sich der Brauch ungefähr zur selben Zeit einbürgerte und besonders für das 17. Jahrhundert von Joseph Zahn solcherart urkundlich belegt wurde: [18] „Von 1650 ab tritt actenmäßig die Sitte auf, zwischen Weihnachten und Dreikönig das Landhaus (in seinen Höfen, Gängen und Haupträumen) geistlich zu räuchern und einzusegnen. Dieses Amt besorgte die Stadtpfarre. So machten 1652 zwei Capläne derselben die Anzeige, sie hätten ‚diese verflossene heilige Feyertäg (das) hochansehendliche Landhaus mit der gewohnlichen Benediction und Thurificierung Schuldigkeit nach besucht', bäten dafür um ein ‚Neujahr' und erhielten 12 Thaler. Vom Mesner, der die Priester begleitete, liegt je für die Jahre 1668, 1670 und 1671 das Ansuchen um Bedachtnahme auf ihn vor, da er ‚neben denen Herrn Caplon wegen der drey Rauhnächten (bey der Benediction und Thurification), so sie in dem Landhaus verrichten', gedient, dann, daß er ‚zu H. Weinachtszeit mit dem Rauchen im Landhaus' sich habe gebrauchen lassen, endlich daß er bei ‚Berauchung des Landhaus an denen dreyen h. vigiliis, als Weinachten, Neuen Jahr und heiligen Dreikhönig' mit thätig gewesen". Daß man sich dabei nicht lumpen ließ und die „Ehrung" ein hübsches Sümmchen ausmachte, geht aus einem Buchhaltungsakt zu Graz 1663 hervor: „denen zween Statt Caplänen wegen thurificirung des landthauß 18 fl".[19]

Auch auf Adelssitzen läßt sich der Brauch mehrfach belegen. Eine Herrschaftsraitung aus Rotenfels bei Oberwölz vermerkt: „herrn Pfarrer, Schuelmaister vnd Mössner vmb willen sye die 3 Rauchnächt in das Schloß heraufgangen vnd geraucht gewonlicher massen neben ainen trunckh geben 1 fl." [20] Die Mesner ließen sich solchen Nebenverdienst kaum jemals entgehen: „hab mich in berauchung an denen h. drey abendt alß Weinachten, Neu Jahr vnd h. drey Khönig neben denen herrn Caplänen fleissig gebrauchen lassen", besagt eine nicht lokalisierte Mesnerquittung von 1674.[21] Zu Ligist trug der Pfleger 1678 ein: „Herrn Pfahrer wegen des Rauchen zu denen 3 heilligen nachten zalt 3 fl".[22]

[17] Aussee, Richterraitung 1659; (UThC).
[18] J. Zahn, Steirische Miscellen. Zur Orts- und Culturgeschichte der Steiermark. Graz 1899, S. 260.
[19] Buchhaltungs-Akt, 1663, f. 120; (UThC).
[20] Rotenfels, Herrschaftsraitung 1669—70; (UThC).
[21] Mesnerquittung 1674; (UThC).
[22] Ligist, Pflegerraitung 1678—79; (UThC).

Vom Jänner dieses Jahres 1678 an verzeichnen die Ausgabenbücher des Stiftes Göß bis 1685 alljährlich den gleichlautenden Posten: „Dem Hw. Vatter fier das Rauchen göben 1 fl. 4 kr." [23] Auch die Summe bleibt gleich. Zu anderen Zeiten wieder scheint man dem Priester teils Geld, teils Naturalien für das Räuchern gegeben zu haben, wie dies samt einer ähnlichen Entlohnung für Mesner und Ministranten gleichfalls aus den Gösser Ausgabenbüchern hervorgeht.[24]

Wie einträglich die Sondereinnahmen aus dem Gang zur Haussegnung für den Geistlichen sein konnten, darüber gibt uns die Buchführung des Pfarrers von Hörberg bei Cilli in Untersteier ausführlichst Auskunft. Lassen wir seine Abrechnung auf das Jahr 1766 folgen: „Thurificatio domorum, oder vom Rauchen zum Weihnachten, neuen Jahr und hl. 3 Königsfest, wenn es die Witterung gestattet. In Markt und in der Herrschaft vor 3 mahliges Einrauchen erhielte ich 1766 ... 2 fl. 58 kr. Auf der Gay und in Gebürg vor einmahl beschechene Einrauchung ... 3 fl. 15 kr. Item 53 Pfund Leinhaar, Flachs, Hanf, Würst, Bauren-Strüzel ... 4 fl. 25 kr. Zusammen 10 fl. 38 kr." [25] Intensiver wird also der Ritus auf dem Schlosse geübt. Hier gibt es eine „dreimalige Einrauchung" gegenüber einer nur einmaligen, vermutlich am Dreikönigsvorabend erfolgten bei den Bürgern im Markte Hörberg und bei den Bauern auf dem Berglande rundum. Neben dem Gelde begegnen hier auch jene Naturalien, die da und dort heute noch an bestimmten Tagen dem Pfarrherrn, den Kaplänen oder dem Schulmeister zukommen. Hieher stellen sich also auch Ausdrücke wie „Rauchgetreide, Rauchhuhn" neben dem „Rauchgelde".[26] Anderswo scheint Wein als Reichnis für die Segnung üblich gewesen zu sein. Nach den Weinrechnungen des Stiftes Freising bei München ließ man zwischen 1730 und 1740 den Geistlichen und „Kapelldienern", also „denen Ausrauchern" Weißbrot und Wein geben. Der P. Sakristan des oberbayerischen Klosters Seeon dehnte die Räucherbenediktion auch auf den Weinkeller aus.[27]

Damit aber stehen wir schon in der Krisenzeit der Mitte des 18. Jahrhunderts. Bald darauf schon, nämlich zur Zeit der Aufklärung insbe-

[23] Gösser Ausgabenbücher 1678—85, Spez.-Archiv Göß, Stmk. L. A.; (UThC).
[24] J. Theußl, Lose Notizen über Göß. Mittl. Hist. Ver. f. Stmk. 46, Graz 1898, S. 204.
[25] I. Orožen, Bistum Lavant, VI. Band, S. 328.
[26] Unger-Khull, Steirischer Wortschatz 492.
[27] G. Schreiber, Zur Symbolik, Sprache und Volkskunde des Weins. (Beiträge zur sprachlichen Volksüberlieferung — Festschr. f. A. Spamer.) Berlin, Deutsche Akademie der Wissenschaften. Veröffentlichungen der Kommission für Volkskunde, Band II, 1953, S. 218, nach A. Mitterwieser, Altbayerische Rauchnächte. (Literar. Beilage zum Klerusblatt Eichstätt VII, 1931, Nr. 12, S. 341 ff.). Mitterwiesers Arbeit war mir leider nicht zugänglich.

sondere unter Joseph II., hatte die hohe Obrigkeit wenig Sinn mehr für die Nebeneinkünfte des Klerus. Sie schaffte das Räucherngehen der Geistlichen kurzerhand durch ein Verbot von 1787 ab: „... Das Ausräuchern der Häuser an den Vorabenden vor Weihnachten, Neujahr und Dreikönig verboten und der Entgang, den Mesner und Schulmeister dadurch erleidet, ist in ein Neujahrsgeschenk per 3 Kr. verwandelt".[28] In dieser Zeit, die durch die behördlichen Maßnahmen im Geiste des Rationalismus in vieler Hinsicht eine gewisse Umformung der Volkskultur mit sich brachte, scheint auch die Säkularisierung des Brauches, der Übergang vom Seelsorger auf den Hausvater als den Träger der Funktion, vor sich gegangen zu sein. Dabei aber scheinen sich die abergläubischen Meinungen, die sich mindestens seit dem Mittelalter an diese Benediktion geknüpft hatten, neuerdings vermehrt zu haben.

Wenn es in Palfau heißt, man müsse zu Silvester auch Hüte und Mützen besonders räuchern, „denn das schützt für das kommende Jahr vor Kopfweh",[29] so hängt dies mit dem allgemeinen Glauben an die unheilabwehrende Kraft des Räucherns zusammen, an die schon der Alte Orient glaubte.[30] Kultische Stille und würdige Haltung ist nach vielen volkstümlichen Anschauungen dabei geboten. Von Waldrauch, Weihrauch, Wacholder und Speik als Räuchermitteln erzählt uns Peter Rosegger in seinen „Sittenbildern aus dem steirischen Oberlande" (1870). Anderswo erzählt man: „... Das ganze Gehöft wird vom Dufte eingehüllt und überall herrscht heilige Stille, da alles Lärmen streng untersagt ist".[31] Enzian, Masterwurz und Harz verbrennt man im Osttiroler Bauernhause beim Ausrauchen noch heute.[32] Fast immer ist die Weihwassersegnung, das „Sprengen" damit verbunden. „... Das Gebet dauert an diesen Abenden länger als sonst, und in manchen Gegenden geht der Hausvater vorbetend und Weihwasser sprengend an der Spitze seiner Hausleute, selbst bei stürmischem Wetter, auf seinen Wiesen und Feldern herum".[33] Statt des Wedels nimmt man z. B. im Sausal auch gerne einen Fichtenzweig zum Weihwassersprengen. Allerdings solle man sich dabei nicht umsehen, „denn es hat der Teufel um diese Zeit freies Spiel".[34] Auf alle Fälle aber erwartet der Volksglaube, daß die

[28] F. J. Schopf, Die Grundobrigkeiten im Lande Steiermark, II, Graz 1845, S. 204.
[29] Z. Zocher, Du schönes grünes Alpenland, Innsbruck 1898, S. 70.
[30] Vgl. die altorientalischen und die frühchristlichen Belege im Lexikon für Theologie und Kirche X, 1938, Sp. 783 f.
[31] F. Krauss, Die eherne Mark, I, Graz 1892, S. 40.
[32] M. Kollreider, Osttiroler Heimatblätter XXI, 1953, Nr. 12.
[33] F. Krauss, a. e. O. I, 40.
[34] St. Nikolai im Sausal, handschriftlich (UThC). Vgl. auch Joh. Krainz, Weihnachtsfeier im steirischen Oberland. Grazer Zeitung, Nr. v. 27. Mai 1880.

„ausgerauchten" Häuser „von bösen Geistern, Blitz, Pest und allen Übeln verschont" bleiben.[35]

So wird der vielhundertjährige Brauch des „Rauchens und Sprengens" wohl auch in der Steiermark allwinterlich so lange in Übung bleiben, als jede folgende Generation von der gegenwärtigen mit dem Glauben an die Unheil verhütende Kraft des Gebetes auch die äußeren Sinnzeichen dieses Jenseitsvertrauens übernimmt, den duftenden Weihrauch und das geweihte Segenswasser.

[35] Aus Judenburg. Stmk. L. A., Hs. 1154 (18. Jhdt.). (UThC).